

Flörsheimer Zeitung.

Er scheint
Dienstags, Donnerstags
und
Samstags.
Abonnementspreis monatl. 25 Pf.,
mit Fringerlohn 30 Pf. Durch
die Post bezogen vierteljährlich
1,80 Mk. incl. Postgebühren.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pfg.
Reclamen 30 Pfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Reber, Flörsheim,
Widderstraße 32.

Nr. 123.

Samstag, 13. Oktober 1906.

10. Jahrgang.

Zigeunerliebe.

Roman von D. Elster.

Nachdruck verboten.

23. Fortsetzung.

„Es ist ungünstig für mich — dann, Fräulein Gisela, weiß ich nur eine Erklärung — Sie — Sie lieben einen andern Mann —“

Eine glühende Rote überflutete das tief gesenkte Antlitz Giselas, deren Gestalt leicht erbebt. Kurt trat dicht an sie heran und fuhr flüsternd fort:

„Wenn ich Ihr Freund bin, Gisela, so schenken Sie mir wenigstens Ihr Vertrauen! Sagen Sie mir, daß Sie einen andern Mann lieben.“

Gisela schaute mit großen Augen bittend zu ihm auf.

„Ja, Herr von Usedom, ich liebe einen andern Mann.“

„Ist es Herr de Fenetrange?“

„Ja.“

Kurt atmete tief auf und trat einige Schritte zurück.

„Ich danke Ihnen, Gisela, für Ihr Vertrauen, das ich voll zu würdigen weiß. Ich darf mir kein Urteil über die Wahl Ihres Herzens anmaßen, aber den Wunsch darf ich aussprechen, daß Sie glücklich werden möchten, auch an der Seite jenes Mannes. Leben Sie wohl, Gisela!“

„Herr von Usedom, Sie vergeben mir? — Sie bleiben mein Freund?“

„So lange ich lebe!“

Beide Hände, die sie ihm gereicht hatte, presste er an sein Herz, an seine Lippen, dann entfernte er sich rasch. Mit Tränen in den Augen blickte ihm Gisela nach und ein leiser Zweifel bemächtigte sich ihrer, ob ihr Herz recht gewählt.

Henri de Fenetrange fühlte sich durch das plötzliche Erscheinen des Leutnant von Usedom unangenehm überrascht. Er hatte wohl erfahren, daß wegen der bekannten Vorfälle ein Detachement Soldaten auf einige Zeit nach Finstingen verlegt werden sollte, aber ihm war der Name des Führers dieser Abteilung nicht bekannt gewesen, und daß es Leutnant von Usedom sein könne, daran hatte er nicht im geringsten gedacht. Henri glaubte in Herrn von Usedom den begünstigten Nebenbuhler sehen zu müssen, er nahm an, daß über kurz oder lang die Verlobung zwischen Herrn von Usedom und Gisela Markwardt stattfinden werde, hatte er doch an jenem Festabend in der Markwardtschen Villa wohl bemerkt, wie sich Leutnant von Usedom um die Gunst Giselas bemüht und in welcher vertraulichen Weise die junge Dame dem Offizier entgegengekommen war. Als Henri heute nun Leutnant von Usedom auf dem Wege nach der Villa Markwardt traf, glaubte er, daß die Entscheidung in dem Verhältnis Giselas zu dem Offizier erfolgen werde.

Trübe und mißmutig gestimmt, setzte Henri seinen Weg fort, der ihn immer weiter in den öden winterlichen Wald hineinführt. Er bereute es jetzt, der Stimme seines Herzens Gehör geschenkt zu haben und der Einladung zu der

Jagd und dem Fest des Herrn Markwardt gefolgt zu sein. Was konnte aus dieser Liebe zu Gisela Markwardt gutes entstehen? Er war fest überzeugt, daß einesteils Gisela seine Liebe nicht erwidere, sondern Leutnant von Usedom liebe, und daß andererseits Herr Markwardt ein viel zu gut rechnender Kaufmann war, als daß er seine Tochter einem verarmten Edelmann, der noch dazu Franzose war, zur Gattin geben werde.

Als der alte General seinem Sohne am Tage nach dem Feste Vorwürfe gemacht, daß er so ohne alle Form sich verabschiedet, hatte Henri seinem Vater offen gestanden, daß er Gisela liebe, daß er aber erkannt habe, Gisela liebe einen andern, den Leutnant von Usedom.

„Deshalb, mein Vater,“ so schloß er, „habe ich mich ohne Abschied entfernt. Ich vermochte meine Gefühle nicht länger zu unterdrücken, bin aber andererseits zu stolz, mich einer Zurückweisung, einer Demütigung auszusetzen. Ich bin fest entschlossen, Fräulein Markwardt, so weit es an mir liegt, nicht wiederzusehen.“

Nach einer Weile erwiderte der General:

„Du hast recht gehandelt, mein Sohn. Wenn Fräulein Markwardt dich liebte, wäre vielleicht eine Verbindung möglich gewesen; denn ich gestehe offen, daß die junge Dame auf mich den allergünstigsten Eindruck gemacht. Herr Markwardt allerdings ist mir weniger sympathisch und ich bin zweifelhaft, ob er seine Einwilligung zu eurer Verbindung gegeben haben würde. Doch diese Erwägungen sind jetzt nutzlos. Laß uns nicht mehr darüber sprechen.“

Seitdem war kein Wort mehr über diese Angelegenheit zwischen Vater und Sohn gewechselt worden.

Ein scharfer Nordostwind rasselte in den dünnen Zweigen des kahlen Waldes. Eine mehrere Tage währende Regenperiode hatte den Schnee geschmolzen, nur auf den höchsten Kuppen des Gebirges lag er noch in glänzender Reinheit. Nach dem Regen war scharfer Frost eingetreten, so daß jetzt der Erdboden hart und spröde war und unter den Tritten der schweren Stiefel der Gebirgsbewohner fast metallisch erklang und dröhnte. Die reine klare Luft trug den leisen Schall weit fort, so daß öfter Töne aus weiter Ferne erklangen, welche man bei anderem Wetter oder bei dem sanften Geräusch, welches der sommerlich belaubte Wald hervorbrachte, nicht vernahm. Einen eigentümlichen Eindruck machten diese fernher klingenden Töne, die aus den Wolken oder der Tiefe der Erde zu kommen schienen.

Auch Henri lauschte jetzt solchen seltsamen Tönen, als er am Rande der Schlucht stand, die schroff abfallend einen Ueberblick über die Wildnis der Ruine des alten Schlosses, über das neue Schloß und das tiefer liegende Dorf gestattete.

Jetzt verstummten die Töne. Aber ein leises Rauschen und ab und zu das Knacken eines dünnen Zweiges ließ sich vernehmen. Die Büsche da drunten bewegten sich leicht hin und her, als schlüpfte ein Reh oder ein anderes schlankes Tier unter ihnen hindurch.

„Es wird ein Fuchs sein, der hier seinen

Schlupfwinkel hat,“ dachte Henri und wollte sich entfernen, als er plötzlich, etwa zwanzig Schritte von seinem Standpunkte entfernt, das rote Kopftuch eines weiblichen Wesens auftauchen sah.

„Die Marianne!“

Dieser Ausruf entschlüpfte unwillkürlich den Lippen Henris. Erschrocken blickte das Mädchen zu ihm herüber. Es schien sich zur Flucht wenden zu wollen, doch dann besann es sich, eilte auf Henri zu und fiel ihm zu Füßen, flehend die Hände erhebend. Auf ihrem Angesichte in ihren dunklen Augen lag der Ausdruck der Angst der Verzweiflung und der flehenden Bitte.

„Du hier, Marianne?“ fragte überrascht und erstaunt Henri.

„Verraten Sie mich nicht, Herr! Verraten Sie mich nicht!“ flehte die Zigeunerin.

Henri hatte die Gerüchte erfahren, welche sich mit dem gleichzeitigen Verschwinden des deutschen Unteroffiziers und der Zigeunerin beschäftigten. Er wußte, daß ein Liebesverhältnis zwischen den beiden bestand, und glaubte, daß der Unteroffizier in der Tat mit Marianne nach Frankreich geflohen sei.

„Du hast unrecht gehandelt, Marianne“, sagte er streng, „daß du den deutschen Unteroffizier verführtest, zu desertieren. Woher kommst du jetzt? Von drüben? Aus Frankreich?“

„Ich darfs nicht sagen, Herr. Ich flehe Euch nur an, verratet mich nicht.“

„Weißt du, daß es meine Pflicht wäre, dich der Behörde zu überliefern? Du weißt, wo sich der deutsche Unteroffizier befindet.“

„Nein, nein,“ rief Marianne, ihre Hände wie abwehrend ausstreckend, aus, „ich weiß es nicht, ich weiß es nicht!“

„Du lügst, Marianne!“

Das Mädchen senkte den Kopf und weinte bitterlich. Ein mitleidiges Gefühl schlich sich in Henris Herz; er sah, daß die Zigeunerin eine heiße Liebe zu dem Deutschen hegen mußte und daß sie durch diese Leidenschaft bewogen wurde, den Deserteur nicht zu verraten.

„Ich will nicht weiter in dich dringen,“ fuhr er sanfter fort, „aber ich rate dir, so bald wie möglich wieder nach Frankreich zurückzukehren; denn wenn dich die deutschen Soldaten fangen, möchten sie dich sobald nicht wieder freigeben.“

„Die deutschen Soldaten?“

„Ja, weißt du nicht, daß heute mittag eine Abteilung von dreißig Soldaten in Finstingen eingerückt ist, um die Grenze scharf zu überwachen?“

Wortlos, mit angstvollen Augen starrte Marianne den Sprechenden an. Dann schluchzte sie plötzlich laut auf, schlug die Hände vor das Gesicht und stöhnte: „Zu spät, zu spät!“

„Was ist zu spät, Marianne?“

„O fragt mich nicht, Herr! Ich darfs nicht sagen, habt Mitleid mit mir, fragt mich nicht weiter, geht, laßt mich allein, fragt mich nicht.“

„Ich habe Mitleid mit dir, Mädchen. Kann ich dir helfen? Brauchst du Geld?“

Marianne schüttelte den Kopf.

Fortsetzung folgt.

Die
3 mal wöchentlich erscheinende
„Flörsheimer Zeitung“

hat von allen hier gelesenen Blättern nachweislich die größte Verbreitung.

Locales

Flörsheim, 13. Oktober 1906.

— (Auszeichnung.) Dem Gemeindefekretär Peter Thomas, hier, wurde, seiner langen Dienstjahre in der hiesigen Gemeindeverwaltung wegen von Sr. Maj. das allgemeine Ehrenzeichen allerhöchst verliehen.

St. (Nutzen der Wasserleitung.) Der Umstand, daß unsere Nachbarorte Eddersheim und Hattersheim auf Grund ihrer mit der Stadt Frankfurt getroffenen Abmachungen in absehbarer Zeit im Besitze einer Wasserversorgungsanlage sein werden, veranlaßt uns, unseren Lesern und Leserinnen etwas vom Nutzen der Wasserleitungen zu bringen. Wir wollen hiermit keineswegs eine Anregung dafür geben, ähnlich dem Vorgehen der zitierten Gemeinden etwa eine Bestätigung mit deren Wasserkieferanten anzustreben, denn unter gleichen oder auch nur annähernd ähnlichen Bedingungen würden wir lieber noch jahrelang die unzulänglichen Vorzüge und Segnungen einer Wasserleitung entbehren. Die Gemeinde Flörsheim muß unter allen Umständen in der Wasserversorgungssache selbstständig vorgehen, wobei es natürlich einerlei resp. eine Frage der Zweckmäßigkeit ist, ob sie das Wasserwerk auf eigene Rechnung baut, oder einem Unternehmer den Bau und Betrieb für dessen Rechnung und Gefahr überläßt, also eine Konzession erteilt. Für unsere noch in der Entwicklung begriffene Gemeinde ist vielleicht der letztere Weg der bessere; allerdings müßte sie sich das Recht vorbehalten, nach kurzer Betriebszeit, d. h. nach etwa 10—12 Jahren die Anlage unter günstigen Bedingungen käuflich erwerben zu können. Unter den zahlreichen in den letzten Jahren von vielen Gemeinden vollzogenen Unternehmungen größerer Art nehmen die Ausführungen öffentlicher Wasserversorgungsanlagen wohl unstreitig den ersten Rang ein. Es ist dies eine Erscheinung, die um so höher anzuschlagen ist, da die Gemeinden hier aus eigenem Antriebe eine Kulturaufgabe erfüllen zu der sie noch den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen öffentlich rechtlich nur selten gezwungen werden können. Je mehr sich in einer Gemeinde die Erkenntnis Bahn bricht, daß eine geordnete öffentliche Wasserversorgung für die Reinlichkeit, Gesundheit, Feuersicherheit, für gewerbliche, landwirtschaftliche Betriebe usw. eine wertvolle Grundlage bildet, um so leichter wird es den Organen einer Gemeindeverwaltung sein, der Frage nach einer geordneten Versorgung der Gemeinde mit Wasser näher zu treten. Allerdings sind mancherlei Schwierigkeiten zu beseitigen. Man sieht eben nur die Kosten; an den Nutzen denkt man gar nicht, auch nicht daran, was die bisherige primitive Einrichtung, auch wenn sie noch so schlecht ist, gekostet hat. Oft stehen noch andere Sachen im Spiel, besonders auch der oft so schädliche Hang am Althergebrachten. Und wie ganz anders ist die Stimmung, wenn die Leitung einmal im Gang ist: Nach kurzer Zeit hat man sich so daran gewöhnt daß oft zu hören ist: „Wir gäben unsere Wasserleitung um keinen Preis mehr her“ oder: „Wie konnten wir auch so dumm sein, uns gegen diese unschätzbare Einrichtung zu wehren. Welche Ersparnis an Zeit und Mühe für unsere Hausfrauen welcher Vorteil für Reinlichkeit und Gesundheit. In einer großen Bauernkuche, wo über dem Schüttstein, dem Wasserschiff, und dem Waschkessel je ein Hohnen angebracht war, gab die Bäuerin auf die Frage, welchen Hohnen sie jetzt am ersten entbehren möchte, zur Antwort: „Gar keinen“. „Meine Einrichtung spart mir ein Dienstmädchen.“ Als man einen tüchtigen Landwirt, der seit 1893 eine gute Stallleitung eingerichtet hat, nach deren Nutzen fragt, gab er zur Antwort: „Meine Kühe

geben mehr Milch.“ Wer schon beobachtet hat, wie sich das Vieh verhält, wenn es an einem in Eis starrenden Brunnen getränkt werden soll, der wird jenes Urteil gewiß als glaubhaft finden. Alles in allem, eine richtige Wasserversorgung ist für jeden Ort eine überaus wohlthätige Einrichtung die man umsomehr schätzt, je länger man sie hat. Daher sollte die Presse jeder Richtung immer wieder aufklärend für die gute Sache wirken; denn es haben stets das größte Interesse dafür, die gerade am Ruder sind. Jeder Bericht über eine neue Leitung wird eifrig gelesen; er macht den Fremden frischen Mut und schwächt die Gegnerschaft. Der Einwohnerschaft müßte natürlich die Einführung der Wasserleitung soviel als möglich erleichtert werden, wozu vor allen Dingen gehört, daß die Hausanschlüsse wenigstens bis zur Eigentumsgränze kostenfrei, also zu Kosten des Baukapitals hergestellt werden, sodaß für die Hauseigentümer nur die in ihrem Eigentum liegenden Leitungen baar oder in Terminen aufzubringen wäre. Wenn einst ein guter König es soweit bringen wollte, daß in seinem Lande jeder Bürger des Sonntags ein Huhn im Topfe habe, so wäre vielleicht heute ein viel wünschenswerteres und auch erreichbares Ziel, jedem Bürger ein gutes Wasser in die Küche zu schaffen.

B. Bei der am Mittwoch stattgefundenen Versteigerung der Plätze für die Buben, Karusselle etc. während der Kirchweihstage am Main, wurden 1350 Mark erzielt. Ein ganz stattliches Resultat, wenn man bedenkt, daß für die ganzen Gemeindegrundstücke, ausschließlich der Wiesen, nur 300 Mark mehr pro Jahr gelöst werden.

T. Stundenpläne für die zwei unteren Jahrgänge (4 unteren Klassen) der hiesigen Volksschule.

(Klasse VIa 1. Schuljahr Knaben.)

Herr Weiss.

Montags 8—10 1—3, Dienstag 8—11 $\frac{1}{2}$, Mittwoch 10—11 $\frac{1}{2}$ 1—3 $\frac{1}{2}$, Donnerst. 8—10 1—3, Freitag 8—11 1—3, Samstag 10—11 Uhr.

(Klasse VIb 1. Schuljahr Mädchen u. Knaben.)

Frl. Hermes.

Montags 10—11 $\frac{1}{2}$ 1—3 $\frac{1}{2}$, Dienstag 1—3 $\frac{1}{2}$, Mittwoch 8—10 1—3 $\frac{1}{2}$, Donnerstags 8—11 $\frac{1}{2}$, Freitag 8—11 1—3 $\frac{1}{2}$, Samstag 8—10 Uhr.

(Klasse Va 2. u. 3. Schuljahr Knaben.)

Vocante Stelle.

Montags 9—10 1—3, Dienstag 9—11 1—3, Mittwoch 10—12, Donnerstags 8—11 1—3, Freitag 9—11, Samstag 10—12 Uhr.

(Klasse Vb 2. u. 3. Schuljahr Mädchen.)

Frl. Eichenauer.

Montags 8—11 $\frac{1}{2}$, Dienstag 8—11 1—3 $\frac{1}{2}$, Mittwoch 8—11 1—3 $\frac{1}{2}$, Donnerstags 10—11 1—3 $\frac{1}{2}$, Freitag 1—3 $\frac{1}{2}$, Samstag 8—11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

O. Gestern wurde der erste Tode, und zwar der 73jährige Feldhüter Joh. Steinbrech, auf dem neuangelegten, erweiterten Friedhofe beigesetzt. — Gerade 30 Jahre hat man dazu gebraucht, den alten Friedhof anzufüllen. In dieser Periode hat sich Flörsheim in bezug auf seine Einwohnerzahl gewaltig entwickelt und die Sterblichkeitsziffer ist naturgemäß jetzt bedeutend höher wie vor drei Jahrzehnten, sodaß es nun gewiß einer nur viel längeren Zeit bedarf, bis auch auf der neuen Ruhestätte „alles besetzt“ sein wird. — Den Anfang auf dem älteren Friedhofe machte im Juni 1876 der fast achtzigjährige Georg Hahn, als „Fährjeder“ bekannt (weil er lange Jahre hindurch die Fährre am Main bediente), den Schluß die am vergangenen Mittwoch zur letzten Ruhe bestattete 65jährige Susanna Treber;

nun ist auch auf dem neuen Friedhofe wieder mit einem Hochbetagten begonnen worden. Allerdings was auf jenem dazwischen liegt — — —

Müßelsheim, 12. Okt. In der Gemeinderatsitzung am Montag sollte über das zu errichtende Elektrizitätswerk Beschluß gefaßt werden; 70 Bürger hatten sich als Zuhörer eingefunden, vom Gemeinderat aber waren nur vier Herren anwesend, sodaß in die Verhandlung nicht eingetreten werden konnte. Im Laufe dieser Woche soll eine abermalige Sitzung einberufen werden. Gegen die dann etwa ohne Grund fehlenden Mitglieder soll dem Kreisamt Mitteilung gemacht werden. — Rofe Bubenhände warfen eine vom „Heimatverein“ aufgestellte Ruhebänke in den Main. Zur Ermittlung der Täter setzt der Verein eine Belohnung von 30 Mark aus.

Letzte Nachrichten.

Basse-Terre, 12. Okt. Ein heftiger Ausbruch des Mont-Pele auf der Insel Martinique ließ einen Aschenregen über den ganzen Südosten der Insel niederfallen. Der Vulkan Soufrière auf Guadeloupe ist andauernd ruhig.

Bekanntmachung.

Alle Veränderungen in den landw. Betrieben (Betriebsstellungen, Betriebsöffnungen und Betriebsveränderungen) müssen bis zum 20. Oktober auf dem hiesigen Bürgermeisteramt angemeldet werden. Spätere Anmeldungen finden keine Berücksichtigung mehr.

Der Einfachheit halber, können die mündlichen Erklärungen bei dem Unterzeichneten, während den Bureaustunden abgegeben werden.

Flörsheim, 9. Oktober 1906.

Der Bürgermeister: **Lauck.**

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der
fälligen Holzgelder
wird erinnert.

Die Gemeindekasse: **Seller.**

Bereins-Nachrichten:

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik für alle Vereine kostenfrei.

Freiw. Feuerwehr: Jeden letzten Samstag des Monats Versammlung.

Schützengesellschaft: Dienstags und Freitags Schießende im „Kaisersaal.“

Gesangverein Sängerbund: Jeden Donnerstags Abend 9 Uhr Singstunde im „Hirsch.“

Turn-Verein: Die Turnstunden finden Dienstags und Freitags im „Kaisersaal“ statt.

Gesangverein Viederfranz: Jeden Samstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Schützenhof. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Turngesellschaft: Die Turnstunden finden regelmäßig Dienstags und Freitags statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband: Jeden ersten Samstag im Monat Versammlung im Gasthaus „Zur Eintracht“ (Bed.)

Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Aus“: Montag, den 15. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Singstunde im Vereinslokal (Bed.)

Eisenbahnverein Flörsheim: Die Generalversammlung findet am 14. ds. Mts. Nachmittags 3 Uhr in dem Gasthause „Zum Schützenhof“ statt.

1887er: Sonntag, den 14. Okt., mittags 4 Uhr, Generalversammlung bei Post. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Militärverein: Morgen Sonntag Mittag 1 Uhr Versammlung im Vereinslokal (Hirsch.)
Raninchenzüchterverein „Fortschritt“:
 Montag Abend, 8½ Uhr, Versammlung bei Jost. Sehr wichtige Tagesordnung: u. A. Anlauf von Kassetieren, Raninchen-essen etc. Zahlreiches und vor Allem pünktliches Erscheinen muß erwartet werden.
Klub Gemütlichkeit: Heute Abend, 8½ Uhr, Versammlung bei Jos. Breckheimer (deutscher Hof.) Tagesordnung: Wahl eines Präsidenten. Zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelischer Gottesdienst.
 Sonntag, 14. Oktober:
 Gottesdienst nachmittags 2 Uhr.

Katholischer Gottesdienst.
 (Immer noch nicht erhalten.)

Spinat

per Pfd. 8 Pfg., an Wiederverkäufer billiger, verkauft

Ignaz Konradi I.

Vollkommenster Buttersatz.



Zum Kochen, Backen u. Braten.

Sie wollen einen delikaten und wohlgeschmeckenden Kuchen backen? Gut, dann dürfen Sie aber nur „SOLO“ verwenden und diese erhalten Sie bei

Heinrich Messer,
 Flörsheim a. M. Untermainstr. 64.

Möbel-Lager • Schränke, Vertikows, Bettstellen, Spiegel, Küchenmöbel • Komplette Zimmereinrichtungen.

Reelle Ware. * Solide Preise.
Phil. Lorenz Hahner,
 Schreinermeister, Grabenstraße 2.

Herbst-u. Winter

empfehle

● Normal-Wäsche, ●

Schal's und wollene Hauben,

Spitzen und Bänder

Strümpfe, sowie alle

Näh- u. Besatz-Artikel.

Oswald Schwarz,

181 — Eisenbahnstrasse 5. —

Danksagung.

Für die äußerst zahlreichen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem nur 4tägigen aber umso schwereren Krankenlager und dem Tode meiner unvergeßlichen Frau, unserer guten Mutter, Tochter, Schwester und Schwägerin

Margaretha Kraus,

geb. Mohr.

sagen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank. Besonderen Dank noch der „Turngesellschaft“, dem Vergnügungsverein „Edelweiß“, den Kameraden und Kameradinnen der Verstorbenen, sowie für die schönen Kranz- und Blumen Spenden.

Flörsheim, den 10. Oktober 1906.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Josef Kraus.

Local-Gewerbeverein Flörsheim.

Der Vorstand des Gewerbevereins hat von dem Schreiben vieler Fortbildungsschüler, betr. Verlegung des Unterrichts auf eine spätere Tageszeit, Kenntnis genommen, betrachtet jedoch ein genaueres Eingehen darauf als zwecklos, da die bestehende Unterrichtszeit gesetzlich festgelegt ist.

Der Vorstand.

Zum Kuchenbacken

Fst. Kuchenmehl per Pfd. 16, 18 und 20 Pfg., Fst. Kartoffelmehl per Pfd. 20 Pfg., Gest. Zucker per Pfd. 22 Pfg., Staubzucker per Pfd. 24 Pfg., Puderzucker per Pfd. 26 Pfg., Corinthen entstielt und essbereit per Pfd. 26 und 30 Pfg., Rosinen per Pfd. 32 und 40 Pfg., Sultaninen per Pfd. 40 und 50 Pfg., Mandeln per Pfd. 1.20 Mk. empfiehlt

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung.

Hochheimerstr. 2., Flörsheim a. M., Hochheimerstr. 2.

Zum

Herbst und Winter

empfehle ich alle Sorten

Herren, Damen- und Kinderschuhe.

Um zu räumen

verkaufe ich Knopf- u. Gassenstiefel Nr. 22 m. Fleck zu Mk. 1.80. Schnür- u. Knopfschuh m. u. ohne Lack, Nr. 18—22, Mk. 1.50.

Simon Kahn, Obermainstrasse.

Drucksachen jeder Art

für Handel und Gewerbe,

für Familie und Gesellschaft

liefert in guter Ausführung zu soliden Preisen die

Buchdruckerei dieser Zeitung.

Nur noch kurze Zeit Gr. Ausverkauf!



Um meine Lager schnellstens zu räumen, verkaufe ich circa

-  **800 Kinder-** **250** an.
Anzüge in blau, grau und karierten Stoffen
-  **1400 Herren-** **850** an.
Anzüge in den neuesten Dessins und Fassons von
-  **1300 Herren-** **250** an.
Hosen aus nur la. Qualitäten in den neuest. Dessins v.
-  **850 Knaben-** **650** an.
Anzüge in nur guten, vorzüglichen Stoffen von
-  **600 Knaben-** **350** an.
Paletots von
-  **900 Herren-** **1050** an.
Winter-Paletots in a. Stoffart., ged. Arbeit v.

Loden-Joppen mit warm. Futter
für Herren in enormer Auswahl von **3.75** an.

Arbeiterberufskleidung
in bekannt guten Qualitäten.

Gegründet
1845

J. B. Schäfgen

Telephon
1808

Ältestes Spezialgeschäft ersten Ranges für Herren-, Knaben- u. Arbeiterbekleidung.
Leichhof MAINZ Leichhof



Jedes
interessante Ereignis
aus aller Welt

photographisch illustriert

bringt am schnellsten die
„Berliner Illustrierte Zeitung“

Jede Nummer hochinteressant.
Wochen-Abonnement: **10 Pfennig**
oder 1 Mk. 30 Pfg. vierteljährlich bei
allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Adam Becker

empfiehlt
sein eigenes Wachsthum in
reinen Weissweinen
per Flasche von **60 Pfg.** an
sowie
selbstgekelterten Rotwein
per Flasche **85 Pfg.**

Zahn-Institut.

Emil Schirmer & Herm. Friedland,
Dentisten. 244
MAINZ, Gutenbergplatz 10.
Telephon 620.

Künstliche Zähne, Zahnoperationen,
Plomben nach neuesten Erfahrungen.

Im Verlage von Rud. Bechthold & Co. in Wiesbaden ist erschienen
(zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien, sowie die Exped. d. Zeitung):

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

auf das Jahr 1907. Redigiert von W. Wittgen. — 68 S. 4^o, geh. — Preis 25 Pf.
Haupt-Inhalt: Vollständiges Kalendarium u. Marktverzeichnis. Landwirtschaftlicher und
Gartenbaukalender. Zinstabellen. Trächtigkeitstkalender. Anelboten. Aufsätze von allgem. Interesse.
„Ein Kranz auf Herzog Adolfs Grab“ von Wilh. Wittgen. — „Das grane Weibchen von
Heckholzhausen“, eine nassauische Ortsfrage von Heinrich Würges. — „Adolf Dieck“, ein nass.
Dichter. — „Der Seemannshandschuh“, eine Weihnachts-Erzählung von W. Wittgen. — Kurzer
Rückblick auf das Jahr. — „Als ich das erste mal auf dem Dampfwagen fuhr“ von Peter
Rosenberger. — „Weilburg“ (zum Titelbild). — Vermischtes. — Humoristisches (mit 6 Bildern) usw.

== Durch alle Buch und Schreibwarenhandlungen zu beziehen. ==

Lehr-Verträge

amtliches d. Handwerkskammer
Formular zu Wiesbaden
sind zu haben in der
empfiehlt die Exped. d. Blattes.

Flörsheimer Zeitung.

Ingleich Anzeiger für den Maingau.

Mit der humoristischen Gratisbeilage „Seifenblasen.“

Anzeigen
kosten die Kleinspaltige Beitzettel
oder deren Raum 15 Bfg.
Reclamen 30 Bfg.

Redaktion, Druck u. Verlag von
Jwan Nader, Flörsheim,
Widererstraße 32.

Nr. 123.

Samstag, 13. Oktober 1906.

10. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8
Seiten, außerdem liegt die illustrierte
Gratisbeilage bei.

Kotales

und

von Nah und Fern.

Flörsheim, 13. Oktober 1906.

— Soldaten-Postsendungen. Die bevorstehende Einberufung der Rekruten gibt uns Veranlassung, auf die denselben während ihrer Dienstzeit zufließenden Portovergünstigungen hinzuweisen. Porto- und Frachtkosten genießen alle Militärpersonen bis zum Feldwebel oder Wachtmeister aufwärts mit Ausnahme der Einjährig-Freiwilligen und zwar für folgende an die betreffenden Militärpersonen gerichtete Postsendungen: 1) gewöhnliche Briefe und Druck- sachen bis zum Gewichte von 60 Gramm, sowie Postkarten sind portofrei; 2) für Postanweisungen bis zum Betrage von 15 Mark werden 10 Bfg. Porto erhoben; 3) gewöhnliche Pakete bis zum Gewichte von 3 Kilogramm kosten innerhalb Deutschlands nur 20 Bfg. ohne Rücksicht auf die Entfernung; 4) für unfrankierte Pakete bis 3 Kilogramm wird kein Strafporto erhoben; 5) die Nachsendung der Pakete geschieht portofrei mit Ausnahme der Sendungen an die in die Heimat Beurlaubten; 6) die Nachsendung der Briefsendungen an beurlaubte oder entlassene Militärpersonen erfolgt ohne Portoansatz. Alle anderen Postsendungen an Soldaten, sowie alle von Soldaten abgesandten Postsendungen unterliegen der vollen Portozahlung, ebenso die Sendungen an Militärpersonen im eigenen Orts- und Landbestellbezirk der Aufgabepostanstalt. Die Sendungen, die Anspruch auf Portovergünstigung machen, müssen den Vermerk „Soldatenbrief. Eigene Angelegenheiten des Empfängers“ tragen und auch nur eigene Angelegenheiten des Empfängers betreffen.

— Praktische Obstpfänder. Viel schönes, häufig sogar das beste Obst hängt an weit ausladenden Zweigen, die der beste Pfänder, die Hand, nicht mehr erreichen kann. Da muß die Kunst einsetzen, die Hand zu ersetzen, den Arm zu verlängern. Dr. Stohmann empfiehlt im praktischen Ratgeber einen Pfänder, der den Arm um 1½ bis 2 Meter verlängert, so daß man vom Stamm und rund von der Erde aus bis etwa 3 Meter arbeiten kann. Zwei Drähte sind spiralförmig ausgezogen, so daß sie zusammengeklappt die Frucht wie zwei Hände umfassen. Mit diesem Pfänder wurden seit Jahren viele Reiner Birnen geerntet, ohne daß eine einzige beschädigt wurde. Unseren Lesern wird auf Wunsch die Nummer, welche Abbildung und Beschreibung des Obstpfänders enthält, vom Geschäftsamt des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. kostenfrei zugesandt.

— Die neue Rose Otto von Bismarck. Der Preis von 3000 Mark, den der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau in Frankfurt a. O. für die beste Rose deutscher Züchtung ausgesetzt hatte, ist durch das Preisgericht in Karlsruhe dem Obergärtner Riese in Erfurt endgültig

zugeworfen worden. Eine farbige Abbildung der neuen Rose soll im praktischen Ratgeber erscheinen.

— Das teure Geld. Wie zu erwarten war, ist der Reichsbankdiskont am Mittwoch von 5 auf 6 vom Hundert und der Lombardzinsfuß für die Verpfändung von Wertpapieren von 6 auf 7 Prozent erhöht worden. Die Erhöhung, die zweite innerhalb ganz kurzer Zeit, wird in der Hauptsache mit der inneren Wirtschaftslage und den starken Anforderungen der Industrie und Banken begründet.

— Die Höhe der Fleischpreise, die noch immer ungeschwächt anhält — Rinder waren auf dem jüngsten Berliner Viehmarkt teurer als je zuvor — beschäftigt natürlich auch die landwirtschaftlichen Kreise in hohem Maße, und es fehlt selbst in ihnen nicht an Stimmen, welche die jetzige Höhe der Viehpreise als unnatürlich und unerwünscht bezeichnen. Dieser Behauptung tritt das Organ des Bundes der Landwirte, die „Deutsche Tagesztg.“, mit statistischen Zahlenangaben bewaffnet, aufs entschiedenste entgegen, indem sie feststellt, daß z. B. der Landwirt für ein Rind von 12 Zentner Lebendgewicht genau 120 Mark weniger erhält, als die offizielle Preisnotiz des Berliner Viehmarktes aufweist.

— Vorgestern nachmittags wurde die Leiche eines unbekannten Mädchens im Rhein bei Budenheim gelandet und dorthin verbracht.

— Floßverkehr auf dem Rhein. Ein bei Osterspoh gesunkenes Schiff hindert in ganz außerordentlicher Weise den Floßverkehr. An den Stationen oberhalb bei Camp, Filsen, Rüdesheim und anderwärts liegt eine ganze Anzahl großer Flöße, welche darauf warten, bis die Durchfahrt wieder frei ist und sie das Fahrwasser passieren können. Mehrere Flöße sind bereits in Teile zerlegt worden und als solche an dem gesunkenen Kahn vorüber transportiert worden. Unterhalb der Unfallstelle wurden die Flöße dann wieder zusammengestellt.

— Zu dem von uns in letzter Nummer gemeldeten Selbstmordversuch des Weinreisenden Kremers in Eltville erhält der „Rh. Kur.“ von Fräulein Helene Koppenhöfer folgende Zuschrift: Zu dem gemeldeten Selbstmordversuch teile ich Ihnen mit, daß ich mich mit einem anderen jungen Mann nicht eingelassen habe. Auf der Budenheimer Kirchweih war ich mit einer Familie Acker sowie Angehörigen meiner Familie zusammen. Kremer war nicht zufällig auf der Kirchweih, sondern hat mich dorthin verfolgt, um mich zu erschießen, nachdem er am morgen schon damit gedroht hatte. Der Grund unseres Zerwürfnisses war Kremers Existenzlosigkeit, sodaß meine Eltern in eine Verbindung mit ihm nicht eingewilligt hätten.

— Der höchste Fabrikschornstein in den benachbarten Diebrücker und Amöneburger Fabriken wird der soeben seiner Fertigstellung entgegengehende Schornstein der Firma Kalle u. Co. sein. Derselbe erhält, wie wir hören, die respectable Höhe von 70 Metern.

— Mainz, 13. Okt. Der Pächter des Gasthauses „Zur Stadt Wiesbaden“ ist mit seiner Frau spurlos verschwunden. Er ließ eine große Summe Schulden zurück.

— Mainz, 13. Okt. Sonntag, den 18. November, findet in der Stadthalle eine Ausstellung von Junggeflügel, veranstaltet von der Hühner-Sektion des Geflügel- und Vogelzuchtvereins, statt.

— Wiesbaden, 12. Okt. Nach dem Jahresbericht der Bauinspektoren wurden im letzten Jahre von 78 Krankenschwestern 840 Kranke in 18707 Verpflegungstagen versorgt, ausschließlich der 37 Kinder, die an 4195 Tagen in der Säuglingsabteilung gepflegt wurden. Der Kassenbericht der Stiftung schließt mit einer Einnahme von 118234 Mk. und einer Ausgabe von 113481 Mk., sodaß ein Fehlbetrag von 4753 Mark verbleibt. Dieser Fehlbetrag, der durch die allgemeine Verteuerung der Lebensmittel entstanden ist, soll dadurch gedeckt werden, daß die Pflegegelder entsprechend erhöht werden.

— Wiesbaden, 12. Okt. Das hier bestehende Fiskusinstitut der „armen Dienstmägde Jesu Christi“ sieht in diesem Jahre auf eine 50jährige Tätigkeit zurück. In dem heute 70 Schwestern beherbergenden Hospital wurden bis jetzt 120000 Kranke versorgt, mehr als die Hälfte davon waren Nicht-Katholiken. In einer Sonntag vormittag im katholischen Leseverein abgehaltenen Feier ließen der Regierungspräsident, die Staatsregierung, die Stadt und der kommunalständische Verband ihre Glückwünsche überbringen.

— Offenbach, 12. Okt. Ein zweijähriges Kind, welches auf der Straße spielte, wurde von einem schweren Kollfuhrowert überfahren und starb an den erhaltenen Verletzungen.

— Darmstadt, 12. Okt. Der ca. 30 Jahre alte Mühlenbesitzer Friedrich Mahr jun. von der Mordachmühle bei Eberstadt, der sich, nachdem er in Zahlungsstörungen gekommen war, bedeutender Wechselbetrügereien schuldig gemacht hatte, wurde verhaftet.

— Homburg v. d. S., 13. Okt. Die Abreise des Reichskanzlers dürfte in den ersten Tagen der kommenden Woche, wahrscheinlich Dienstag den 16. d. Mts., erfolgen.

— Dillenburg, 13. Okt. Unter dem Pferdebestand des hessennassauischen Landesgestüts ist die Brustfäule ausgebrochen.

— St. Goar, 12. Okt. In Schwall bei Holsenbach bewachte der Schlachtmeister Fritz im Keller des Landwirts Schmidt einen Sack mit 25 Pfund Pulver auf, da ihm der Weg zum Pulvermagazin zu weit war. Dienstag abend wollte ein Arbeiter Pulver holen; er zündete dabei ein Streichholz an, wodurch das Pulver explodierte. Das ganze Haus wurde zerstört, der Arbeiter und eine Tochter des Landwirts erlitten schwere Verletzungen.

— Wehlar, 12. Okt. In dem Dorfe Großrechtenbach geriet Abends auf dem Heimwege ein Vater mit seinem Sohne in so heftigen Streit, daß beide schließlich handgemein wurden und der Sohn seinen Vater in den am Wege vorüberfließenden Bach warf. Der alte Mann fand seinen Tod in den Wellen. Der Vatermörder wurde verhaftet. — Hierzu wird weiter gemeldet: Der Vatermörder, über den jetzt weitere Einzelheiten bekannt werden, hat sich nicht in Groß-

rechtenbach, sondern in dem dabei gelegenen Dorfe Münzholzhausen zugetragen. Der Getötete, der 50jährige Maurer Friedrich Wampoteng soll auf seinen 18jährigen Sohn mit einer Axt eingebrungen sein, worauf dieser dem Vater einen Stoß versetzte, daß er in den Bach fiel, in welchem er ertrank. Wampoteng Vater soll ein Trunkenbold und sehr jähzornig gewesen sein.

— **Düsseldorfer**, 12. Okt. Auf der Grafenberger Brücke wurde eine Frau mit samt ihrem 5jährigen Töchterchen von dem Automobil des Restaurateurs Können überfahren und sofort getötet. Das Kind ist lebensgefährlich verletzt.

— **Essen (Ruhr)**, 12. Okt. Amtlich wird gemeldet: Gestern Vormittag 9 Uhr überfuhr der Zug Nr. 1219 vor Kirchhellen das auf „Holt“ stehende Einfahrtsignal auf dem Bahnhof Dorsten und fuhr in voller Fahrt auf den etwa 300 Meter weiter in Gleis 1 stehenden Zug Nr. 6523. Die Lokomotive und 11 Wagen wurden stark beschädigt. Ein Lokomotivführer wurde leicht verletzt. Der Personenverkehr wurde mit geringer Verspätung durch Umleitung aufrecht erhalten.

— **Altirch**, 12. Okt. Der beim Postamt hier beschäftigte Postassistent Florian Schinger ist nach Unterschlagung amtlicher Gelder in Höhe von etwa 10000 Mk. (darunter drei Geldbriefe) seit dem 7. Oktober flüchtig.

Tagesbegebenheiten.

— Das Telegramm des Kaisers an den Fürsten Philipp zu Hohenlohe ist der „Nat.-Ztg.“ zufolge von einer Person nach dem Gedächtnis niedergeschrieben worden, durch deren Hände es gegangen ist. Innerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle dürfte diese Person indessen kaum zu suchen sein. Danach hätte also ein böhmischer Telegraphenbeamter unter grober Verletzung des Dienstgeheimnisses die Veröffentlichung durch die Prager „Bohemia“ bewirkt. Da der Inhalt des kaiserlichen Telegramms in der „Bohemia“ unrichtig wiedergegeben war, wurde sein offizieller Text sofort amtlich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht. Die amtliche Veröffentlichung des Telegramms soll übrigens von vornherein beabsichtigt gewesen sein, um klarzustellen, daß Kaiser Wilhelm die Veröffentlichung der betreffenden Memoiren nicht nur nicht veranlaßt, sondern sie entschieden getadelt habe.

— Die Memoiren des Fürsten Eitel Friedrich zu Hohenlohe, so schreibt die Münchener „Allg. Ztg.“, werden auch das „Ereignis“ der nächsten Monate sein — und erst recht, wenn das ganze Buch vorliegt, das noch sensationellere Mitteilungen bringen wird als die bisher bekannten Abschnitte. Die gesamten Memoiren gehen bis zum Tode des Verfassers und behandeln weiter noch die Versöhnung des Kaisers mit Bismarck, die Caprivische Kanzlerschaft, Caprivis Entlassung, die Reichskanzlerschaft des Fürsten Hohenlohe und seine Entlassung. Erscheinen werden sie vollständig erst in einigen Tagen. Und auch diese Dokumente, die noch erheblich mehr Aufsehen erregen werden als das bisher veröffentlichte Material, sollen nicht einmal vollständig sein. Ange deutet wird, daß mancherlei und anscheinend noch Unliebsameres zurückgehalten wird.

— Die politische Saison rückt mit jedem Tage näher heran. Der Reichskanzler Fürst von Bismarck trifft bereits am kommenden Montag von Homburg in Berlin ein, um die Amtsgeschäfte dort nach langer durch seine Erkrankung verschuldeten Abwesenheit wieder aufzunehmen. In Homburg noch hat er gemeinschaftlich mit dem Reichsschatzsekretär und dem preussischen Kriegsminister v. Einem die letzte Hand an die Aufstellung des Etats gelegt, der dem Bundesrat, der schon tüchtig bei der Arbeit ist, in aller nächster Zeit zugehen wird. Die militärischen Forderungen, die in dem neuen Etat enthalten sein werden, und für deren Erhebung die unbedingte Notwendigkeit spricht, werden den Rahmen des bestehenden Quinquennatsgesetzes bekanntlich nicht durchbrechen und in der Hauptsache in Materialforderungen bestehen, die sich innerhalb der Grenzen des Etats bewegen. Das kann in Uebereinstimmung mit bereits bekannten Meldungen jetzt auch die „Rdn. Ztg.“ auf Grund zuverlässiger Informationen bestätigen. Dem Reichstage wird es nach seinem Wiederzusammen-

tritt am 13. f. M. auch abgesehen von dem Etat an Arbeitsmaterial nicht fehlen. Es liegen einmal aus dem verflochtenen Sessionabschnitt noch verschiedene unerledigt gebliebene Gesetzentwürfe zur Verabschiedung vor, dann aber scheint auch die sofortige Einbringung neuer Regierungsvorlagen außer Zweifel zu stehen. So soll laut „Tägl. Rundsch.“ der wichtige Gesetzentwurf über die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine dem Reichstage schon am 13. November unterbreitet werden.

Die Schlacht bei Jena und Auerstedt.

Zu ihrer 100. Wiederkehr.

Das Jahr 1805 hatte Napoleon I. auf der Höhe seiner Macht gesehen, Oesterreich und Rußland lagen zertreten am Boden, und es galt nun, mit dem dritten etwa noch zu fürchtenden Gegner, mit Preußen, abzurechnen, das der weltgebietende Korsen durch die verschiedenartigsten Demütigungen, wenn auch zunächst vergebens, aus seiner Reserve herauszulocken versuchte. Aber endlich war das Maß des zu Ertragenden auch für Preußen voll gewesen und deshalb am 9. August 1806 die Mobilmachung der preussischen Armee befohlen worden. Trotz alledem wurde preussischerseits die Möglichkeit eines friedlichen Ausgleichs immer noch nicht aus dem Auge gelassen, aber Napoleon, sich der Ohnmacht Preußens vollkommen bewußt, wollte den Krieg und beantwortete das ihm gestellte Ultimatum nur mit den giftigsten Schmähungen. Damit waren die Würfel gefallen, und es begann jener Krieg, der als der unglücklichste in der an Siegen reichen preussischen Geschichte dasteht.

Dem Vorschlag des Herzogs Karl Wilhelm Ferdinand zuwider, die ganze Armee bei Naumburg zu versammeln, wurden 3 Armeen unter eben jenem Herzog von Braunschweig, dem Fürsten Hohenlohe und dem General von Rüchel gebildet, deren Korps sich bei Erfurt vereinigen sollten. Als der Anmarsch der Napoleonischen Heeresmacht auf dem rechten Saaleufer bekannt wurde, wurde beschlossen, hier dem Feinde entgegenzutreten. Als dann aber die Kunde von dem traurigen Ausgang des Gefechts bei Saalfeld ins preussische Hauptquartier bei Weimar drang, gab man den Saaleübergang auf, ja, ordnete sogar, als die Besetzung Naumburgs durch die Franzosen bekannt wurde, den schleunigen Rückzug auf das feste Magdeburg an. Von diesem Plan erfuhr nun Napoleon bereits am 13. Oktober und langte noch am selben Nachmittag bei Jena an, wo ihm Hohenlohes Zeltlager durchaus den Eindruck erweckte, als habe er hier die gesamte preussische Armee vor sich. Demgemäß war er sofort entschlossen, am folgenden Tage einen allgemeinen Angriff zu wagen.

Ein undurchdringlicher Nebel bedeckte in der Morgenstunde des ewig denkwürdigen 14. Oktobers 1806 die herbstlichen Fluren um Jena, als Napoleon gegen 6 Uhr früh das Zeichen zum Angriff gab, nachdem er sich vor der Front der ersten Linie gezeigt und seinen altbewährten Kriegern ermutigende Worte zugerufen hatte. Zunächst kam es zu einem zwar lebhaften, aber wegen des Nebels ziemlich unwirksamen Gefechte um das Dorf Oesewitz, das über zwei Stunden währte und mit dem Rückzuge der Preußen auf das Dorf Vierzeihenheiligen endete. Nur ganz langsam folgte der Feind, und es entspann sich zunächst nur ein hinhalten des Artilleriegefechts, in dessen Verlauf die Franzosen das Dorf Vierzeihenheiligen selbst besetzten. Infolgedessen entschloß sich jetzt Fürst Hohenlohe zum Vorgehen mit seiner gesamten Infanterielinie.

Unter klingendem Spiel wurde der Vormarsch, des feindlichen Feuers ungeachtet, in bester Weise ausgeführt, als plötzlich der Fürst kurz vor Vierzeihenheiligen die Vorwärtsbewegung einstellen und es auf ein stehendes Feuergefecht ankommen ließ, das Unvorteilhafteste, was man bei der Unbeholfenheit der eigenen Infanterie tun konnte. Das hatte Napoleon mit seinem Scharfblick sofort erkannt, ungesäumt zog er seine Garde als Verstärkung an sich und eröffnete alsbald ein mörderisches Gewehrfeuer auf den beinahe völlig ungedeckten Gegner. Die preussischen Verluste

wurden denn auch immer unerträglicher, und schließlich wandte ein Bataillon nach dem anderen dem Feinde den Rücken. Damit war der allgemeine Rückzug unvermeidlich geworden, den selbst der infolge einer unaufgeklärten Verspätung erst gegen 1 Uhr anlangende Rüchel nur kurze Zeit aufzuhalten vermochte. Unaufhaltsam wichen die preussischen Truppen auf Weimar und dann während der Nacht weiter auf Erfurt zurück.

Zur selben Zeit, ohne daß beide Teile es indessen ahnten, war 2 Meilen nordwärts beim Dorfe Auerstedt eine für Preußen gleich verhängnisvolle Entscheidung gefallen. Hier war nämlich die abmarschierende preussische Hauptarmee unter dem Herzog von Braunschweig früh um 7 Uhr auf die von Naumburg heranrückende Spitze des Korps Davoust gestoßen, und ihre Kavallerie unter Blüchers bewährter Leitung hatte auch bereits die Reiterei des Gegners wiederholt zum Weichen gebracht, als das fürchterliche Infanteriegefecht der Franzosen Blücher zum Zurückgehen zwang. Nun ging die preussische Infanterie in todesmutiger Weise zum Angriff auf das Dorf Hassenhausen über, aber auch hier machte man denselben Fehler wie bei Jena, man ließ sich alsbald in ein stehendes Feuergefecht ein, worin man ebenfalls nur zu bald in Nachteil geriet. In diesem entscheidenden Augenblick erhielt überdies der in der vordersten Gefechtslinie befindliche Herzog von Braunschweig einen Schuß durch beide Augen, der ihn sofort kampfunfähig und damit seine Truppen führerlos machte.

Um diesem Wirrwarr ein Ende zu machen, ordnete Friedrich Wilhelm III. ein allmähliches Zurückgehen auf Weimar an, um hier auf dem Ettersberge am nächsten Tage eine neue Schlacht anzunehmen. Man wußte eben noch nichts von Hohenlohes Niederlage bei Jena! Bei Apolda traf das zurückgehende Heer auf stärkere französische Truppen, deshalb wurde nunmehr Hohenhausen als Rückzugspunkt bestimmt. Da im Dunkel der Nacht stieß die immer noch in leidlicher Ordnung zurückgehende Hauptarmee auf die in wilder Flucht rückwärts hastenden Truppen Hohenlohes, die die Kunde von der Niederlage bei Jena brachten. Ein wilder Schrecken bemächtigte sich aller, und General Gneisenau schrieb später in Erinnerung an diese entsetzlichen Nachstunden: Das waren Greuel, tausendmal lieber sterben, als das noch einmal erleben.

So war denn also Friedrichs des Großen ruhmgelockte Armee vernichtet, aber gerade jetzt sollte sich zeigen, was echt an des großen Königs Lebenswerk war; die alte Form war zerbrochen, aber die Fülle jener sittlichen Kraft, die er der einst durch schrankenloses Hingeben seines eigenen Lebens an seine hohe Königspflicht in seinem Volke gesät hatte, sie gerade sollte jetzt schneller und herrlicher aufgehen, als irgend einer es vorher geahnt hatte.

Ohne diese Niederlage von Jena und Auerstedt, die mit dem Alten, nicht mehr Lebensfähigen aufräumte, wäre jener Völkerfrühling von 1813, wäre selbst jene einmütige Erhebung von 1870 undenkbar gewesen. Darum können wir auch heute getrosten Mutes auf jenen unglückseligen 14. Oktober zurückschauen, der lange nur als ein dunkler Schandfleck auf dem sonst so blanten Ehrenschild der preussischen Waffen galt, leuchten doch uns aus dem Dunkel jener Tage bereits die Männer heraus, die wenige Jahre später Europas Befreiung vom Napoleonischen Joch erzwangen.

Ausland.

— **Bern**, 12. Okt. Die französisch-schweizerischen Handelsvertragsunterhändler traten hier zusammen. Man glaubt, daß es zu einem Einverständnis kommt.

— **Newyork**, 12. Okt. Das bedeutende alte Bank- und Handelshaus Kaballos u. Co., das große Interessen in Cuba besitzt, hat die Insolvenz angemeldet. Ein Bericht der „Frankf. Ztg.“ schätzt die Verbindlichkeiten von Kaballos u. Co. auf 5 Millionen Dollars. Der Grund der Katastrophe ist die Unterschlagung von einer Million Dollars durch einen Teilhaber in Habana, der flüchtig geworden ist.

— **Wladivostok**, 12. Okt. Auf dem nach Tschifu abgegangenen deutschen Dampfer „Anna“ überfielen Tschungusen, die als chinesische Arbeiter verkleidet waren, den Kapitän und die Offiziere und banden und beraubten sie. Die Räuber entkamen mit ihrer Beute, 7000 Rubel. Nur ein Mann wurde an der Flucht verhindert und verhaftet.

Allerlei.

— Ein raffinierter Einbruch ist in Berlin in dem Abzahlungsgehalt von Cray, Münzstraße 3, verübt worden. Die Diebe sprengten die eiserne Haustür, sowie die Korridor- und Stubentüren und erbrachen dann den Geldschrank. Sie erbeuteten 800 Mk. in bar und Juwelen, deren Wert auf 30000 Mk. angegeben wird. Von den Dieben fehlt bisher jede Spur.

— In Paris tötete sich am Montag ein junger Amerikaner von 25 Jahren, namens William Sierk, aus Schmerz darüber, daß die Amerikaner das Vandalenbilden verloren haben. Dienstag mittag bald nach 12 Uhr brach im Silo der Genossenschaftsmühle Großfeuer aus, das sich schnell auf das ganze Etallement ausdehnte. Auch die katholische Kirche ist bei dem herrschenden Ostwinde in Gefahr.

— Die berühmte Tragödin Adelaide Ristori ist in Rom gestorben.

— In Termini und Trabia (Italien) wurden drei ziemlich bedeutende Erdstöße verspürt.

— Wie verlautet, ist der seit einer Reihe von Jahren in siamesischen Diensten stehende deutsche Oberpostassistent Collmann zum vorläufigen Generaldirektor der Posten und Telegraphen ernannt worden.

— Das 8. Schuljahr wird von der Stadt Augsburg für die Knabenschulen eingeführt. Bisher gibt es in Bayern nur sieben Schuljahre.

— Ein Revolveranschlag wurde in Berlin von einem Russen ausgeführt. Dieser, der 19-jährige Student der Zahnheilkunde Winkler aus Warschau schoß in der Zahnklinik von Fischer

auf den Besitzer zweimal. Eine Kugel traf in die linke Brust, die andere streifte die rechte Schulter. Der Student war Gehilfe bei F. und wurde entlassen, weil zwischen beiden ein gespanntes Verhältnis bestand. Der Anschlag wurde verübt, weil die Ausstellung eines Zeugnisses verweigert worden war.

Vermischtes.

* Das Steigen der Fleischpreise kommt in der neuesten Lebensmittel-Preisnachweisung deutlich zum Ausdruck. Sieht man den Durchschnitt, so kostete auf den 23 in Betracht kommenden Märkten größerer Städte im September das Kilogramm Rindfleisch von der Keule 1,67 Mk. gegen 1,64 im August und 1,61 im Juli vom Bauch 1,43 Mk. gegen 1,40 und 1,37, Kalbfleisch 1,69 Mark gegen 1,65 und 1,63 und Hammelfleisch 1,65 Mk. gegen 1,64 und 1,60. Im September vorigen Jahres betrugen die Preise für Rindfleisch 1,51, Schweinefleisch 1,56, Kalbfleisch 1,53 und Hammelfleisch 1,47 Mark. Diese Preise waren lange nicht so hoch wie die jetzigen und dabei sprachen wir damals schon von der „teuren Zeit“. Tatsache ist ja auch, daß hier und da die Fleischpreise gesunken sind, im allgemeinen ist aber keine Besserung, sondern eine Verschlechterung eingetreten. Die oben mitgeteilten Zahlen beweisen es ganz deutlich.

* Reicher Kindersegen. Vier Kinder innerhalb eines Jahres ist der Rekord, den eine junge Mutter in London aufgestellt hat. Ein englischer Arzt berichtet in der medizinischen Fachzeitschrift „Lancet“ über den Fall, der gewiß einzigartig dasteht. Am 16. Okt. vorigen Jahres leistete er der jungen Frau, die damals erst 19 Jahre zählte, die erste ärztliche Hilfe bei ihrer Niederkunft. Sie gab einem Pärchen von Zwillingen, Mädchen, das Leben, die sich stark und kräftig entwickelten. Am 25. September gebar sie abermals ein Zwillingepaar, diesmal Knaben, so daß sie zurzeit vier Kinder hat, die noch nicht ein Jahr alt sind.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen, sowie durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

oder durch Erhaltung eines

Katarrh des Halses, Rachens, Kehlkopfs

usw. zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Dr. Engel'sche Nectar

Nectar, aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein, beseitigt Verdauungsstörungen und Störungen in den Atmungsorganen und wirkt förderlich auf die Bildung gesunden Blutes.

Rechtzeitiger Gebrauch des Nectar erstirkt leichte Magen- und Halsübel meist schon im Keime. Man sollte deshalb nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit mit Erbrechen**, die bei **chronischen (veralteten) Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen Mal Trinken. Ebenso begegnet Nectar **Katarrhen des Halses** und bechebt **Husten und Heiserkeit**.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Versteimmung, Kopfschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit**, sowie **Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortader** (Hämorrhoidalleiden) werden meist durch Nectar rasch beseitigt. Nectar **behebt Hämorrhoidalleiden** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind oft die Folgen schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit, unter nervöser Abspannung und Gemütsverstimmlung** sowie häufigen **Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten**, stehen oft solche Personen langsam dahin. **Nectar** gibt der geschwächten Lebenskraft frische Anregung. **Nectar** steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft **Lebenslust**. Dankschreiben und Anerkennungen beweisen dies.

Nectar ist in Flaschen zu Mk. 1.25 und 1.75 in den Apotheken zu haben.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: **Samos 200.0, Malagawein 200.0, Weisspirt 50.0, Glycerin 100.0, Rotwein 100.0, Ebereschensaft 100.0, Kirschsaff 200.0, Schafgarbenblüte 30.0, Wachholderbeeren 30.0, Bernwurztraut 30.0, Fenchel, Anis, Felenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10.0.** Diese Bestandteile mische man!

Auch versende gegen Nachnahme oder Vorherseinsendung des Betrages den Dr. Engel'schen Nectar, von 3 Flaschen ab nach allen Orten des In- und Auslandes die

Engel-Apothek zu Leipzig.

Auf Kredit Möbel

für Mk. 98 Anzahlung Mk. 9
für Mk. 198 Anzahlung Mk. 16
für Mk. 298 Anzahlung Mk. 26

Einzelne Möbel

Schränke, Tische, Betten, Vertikows, Büffets, Sofas, Divans, Chaiselongues, Matratzen, Trumeaux, Spiegel, Bilder, Uhren, Kinderwagen.
Anzahlung von Mk. 3 an.

Komplette

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Salons mahagoni nussbaum, Moderne Küchen.

Herren-Anzüge u. -Paletots

Serie I Anzahlung Mark 4
Serie II Anzahlung Mark 6
Serie III Anzahlung Mark 8

Damen-

Kostüme, Mäntel, Röcke, Blusen

Anzahlung von Mk. 2.— an.

N. Fuchs,

vornehmstes

Kredit-Haus,
Frankfurt a. M.,
Allerheiligenstr. 72.

595*

Walhalla-Theater Wiesbaden.

Täglich Abends 8 Uhr

Das zweite

große Herbstprogramm.

Vorzugskarten an Wochentagen gültig.

Waschmitin-

Seifenpulver,

das **Beste** zur
Wäsche.

Alleinige Fabrikanten:

Hochgesand & Ampt,
in Mainz
Seifenfabrik, sowie Lager von leeren Oelfässern in allen Grössen. 763*

Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe meines Geschäftes.

Damen-Hüte

Pelzwaren

Modell-Hüte aus eigenem Atelier

Seltene Gelegenheit, den Winterbedarf auf das Billigste zu decken, da mein Lokal in Kürze geräumt sein muss!

Neueste, elegante und einfache Genres.

Baby-Häubchen, Knaben-Mützen, Kinder-Hüte, Mädchen-Häubchen, Damen-Hüte, Federn, Tülle, Spitzen, Bänder, Sammete, Fächer.

Pelz-Stolas, Pelz-Boas, Pelz-Kolliers, Muffe etc. etc.

zu enorm billigen Preisen!

Mainz

Leichhof

Bitte, um Besichtigung mein Fenster

Albert Süsskind

Mainz

Leichhof

Kein Kaufzwang

Spezial-Haus für Damenputz.

Bei Einkauf eines Hutes ein eleganter Hutkarton gratis.

Trotz der enormen Preiserhöhung des Leders

verkauft das

Schuhwarenhaus L. Manes

infolge seines grossen Lagerbestandes und enormer Abschlüsse

fast zu alten Preisen seine bekannt gute Qualität

Arbeitsstiefel, Schaftstiefel, Flösserstiefel, Pantoffeln, Kinderstiefel, Sonntagsstiefel für Herren und Damen!

Schuhwarenhaus L. Manes,

9 Schöfferstrasse

Mainz

Schöfferstrasse 9

Nur beste Qualität! Grösste Auswahl! Weitgehendste Garantie!

Billigste Preise!

Berger's Amato =

Schokolade

Unübertroffen.

Erste, kleine, grösste, verheiratete Firma dieser Art Deutschlands. Die weltbekannten Nähmaschinen- u. Fahrrad-
Grossfirma M. Jacobson,
Berlin N. 24, Lindenstrasse 129,
Lieferant v. Post-, Preussisch,
Staats- und Reichs-
eisenbahn-Beamten-
vereinen, Lehrern, Mi-
litär-Kriegsverweilern
vorsehend die neueste
deutsche hochkarätige
Singer-Nähmaschine
„Krone“ für alle Arten
Schneiderei,
35, 40, 45, 50 Mark,
4 wöchentliche Probzeit,
5 Jahre Garantie, Wasch-
bott-Mangel billigst.
Militär-Zollerräder
höchsten Anspruchs genügt,
in Militär-, Post-, Eisen-
bahn- und Beamtenkreisen
eingeführt, beliebteste Marken, 80 Mark,
an, durch direkten Bezug 50%, Er-
sparsis-Katalog, Anerkennungen
kostenlos, Maschinen in allen Städten
Deutschlands zu beschaffen.

Bureau-Attenfilien sind zu haben in der Ex-
dition dieses Blattes.